

**Der Grosse Rat Le Grand Conseil
des Kantons Bern du canton de Berne**

Mittwoch (Abend), 3. Juni 2020 / Mercredi soir, 3 juin 2020

**Gesundheits-, Sozial- und Integrationsdirektion /
Direction de la santé, des affaires sociales et de l'intégration**

**29 2020.RRGR.44 Motion 023-2020 Geissbühler-Strupler (Herrenschwanden, SVP)
Das isländische Gesundheits- und Präventionsprojekt «Planet Youth» soll im Kanton Bern in interessierten Gemeinden implementiert werden**

**29 2020.RRGR.44 Motion 023-2020 Geissbühler-Strupler (Herrenschwanden, UDC)
Le projet islandais de prévention et de santé publique « Planet Youth » doit être mis en œuvre dans les communes intéressées du canton de Berne**

Präsident. Beim Traktandum Nr. 29 geht es um eine Motion von Grossrätin Geissbühler: «Das isländische Gesundheits- und Präventionsprojekt «Planet Youth» soll im Kanton Bern in interessierten Gemeinden implementiert werden» (*M 023-2020*). Ich gebe der Motionärin, Sabina Geissbühler, das Wort.

Sabina Geissbühler-Strupler, Herrenschwanden (SVP). Wir möchten dem Regierungsrat für seine differenzierte und positive Antwort danken. Das Projekt Planet Youth wurde in der GSoK durch die Projektleitungen von Island und Hamburg vorgestellt, die extra hergekommen sind. Es war erfreulich, dass die Verantwortlichen für Gesundheitsprävention aus der GSI, aber auch aus der SID und der BiK anwesend waren und Interesse an diesem erfolgreichen Gesundheits- und Präventionsprojekt gezeigt haben. Mit wenigen Massnahmen, aber durch die Zusammenarbeit von Eltern, Schule und am Projekt beteiligten Ländern, Städten oder Gemeinden kann der Suchtmittelkonsum von Schulkindern – Alkohol, Tabak und Cannabis – massiv verringert werden. Durch den ganzheitlichen Ansatz werden auch erstaunliche Resultate für das Zusammenleben erzielt: weniger Mobbing, Vandalismus, Gewalt, Diebstähle und eine Verbesserung der Stressresistenz. Damit kann sehr viel Leid vermieden und es können auch Kosten eingespart werden. Ich erinnere Sie an die Ausgaben für das Mädchenhaus und für Förderunterricht und Therapien aller Art, zum Beispiel für Straftäter. Das isländische Zentrum für Sozialforschung an der Uni Reykjavik berät die freiwilligen, am Projekt teilnehmenden Länder, Städte oder Gemeinden. Es stellt das notwendige Material zur Verfügung, sammelt Daten und wertet alles mit sehr minimalen Kosten aus.

Warum soll dieses Präventionsprojekt im Kanton Bern implementiert werden? Wie der Regierungsrat in seiner Antwort schreibt, sind in unserem Kanton die finanziellen Mittel erheblich, die für Präventionsprojekte gesprochen werden. Was aber fehlt, sind die Zusammenarbeit der verschiedenen Player und die Nachhaltigkeit. Wichtige Ressourcen gehen deshalb verloren und die Wirkung der verschiedenen Projekte scheint oftmals zu verpuffen. Nach unserer Einschätzung braucht es nicht mehr finanzielle Mittel. Es braucht aber nicht einfach ein Alkoholpräventionsprojekt oder ein Projekt für Jugendliche, wie sie risikoarm kiffen können, sondern der Fokus muss auf die Lebenswelten der Kinder, die Familien und die Freizeitbeschäftigungen gesetzt werden. Im Kanton Bern wird von 2020 bis 2030 eine Gesundheitsstrategie entwickelt. Massnahmen aus dem Projekt Planet Youth können zu den Zielsetzungen dieser Strategie ganz wesentliche Punkte beisteuern. Deshalb hoffen wir auf Ihre Unterstützung. Wir haben vernommen, dass Präventionsprojekte bei Sucht Schweiz bis Mitte Juni angemeldet werden könnten, damit von dorthier, aber auch vom Bundesamt für Gesundheit (BAG) und aus dem Lotterie- und Spielsuchtpräventionsfonds von Swisslos Geld fließen könnten. Wir haben in der Novembersession 2019 mit grosser Mehrheit die Motion «Gesundheit hat Vorrang» (*M 061-2019*) angenommen; ein wichtiges Thema, nach den Erfahrungen mit der Corona-Krise. Jetzt hätten wir die Möglichkeit, ein erfolgreiches, effizientes und nachhaltiges Projekt zu beschliessen. Wir danken Ihnen für die Unterstützung.

Präsident. Das Mikrofon ist offen für die Fraktionen. Die Motionärin hat an der Motionsform festgehalten. Die Regierung ist bereit, den Vorstoss als Postulat anzunehmen. Ich warte noch einige Sekunden, die Wege sind weit. Wir beginnen mit der SVP-Fraktion, ihr Sprecher ist Grossrat Andreas

Michel.

Andreas Michel, Schattenhalb (SVP). Gesundheitsprävention mit einem Programm, das dermassen erfolgreich ist, und dies nicht nur in Island, sondern in weiteren 32 Staaten, müsste ja eigentlich auch im Kanton Bern funktionieren. Zumal der Erfolgsausweis dieses Programms Jugend in Island, das vor über 20 Jahren eingeführt wurde, praktisch unschlagbar ist. Ist die Schweiz aber mit Island vergleichbar? Der ehemalige Premierminister von Island – seinen Namen nenne ich nicht, ich kann ihn nicht aussprechen – hat vor einigen Jahren einen Vergleich von Island mit der Schweiz gewagt: Beides seien Inseln – Island im Atlantik, die Schweiz mitten in Europa – und beide Völker seien naturverbunden und misstrauisch gegenüber fremden Obrigkeiten. Damit dürften aber die Gemeinsamkeiten zwischen der Schweiz und Island bereits erschöpft sein. Nach Auffassung der SVP-Fraktion hat der Regierungsrat überzeugend aufgezeigt, welche Unterschiede zwischen dem Kanton Bern und Island in der Gesundheitsprävention in Bezug auf die Ausgangssituation und auch auf das präventive Vorgehen in Sachen Alkohol-, Tabak- und Cannabismissbrauch bestehen. Der Umstand, dass man ein solches Programm hier nicht flächendeckend einführen kann und dass hier bereits mehr Mittel in entsprechende Massnahmen fliessen, zeigt auf, dass man aus Überlegungen der Zweckmässigkeit, aber wohl auch der Finanzierung von einer unveränderten Implementierung absehen müsste. Das heisst aber nicht, dass wir nicht auch von Island lernen können und das Programm ernsthaft und auf mögliche Massnahmen hin prüfen sollen. Die SVP-Fraktion schliesst sich aus diesen Gründen grossmehrheitlich der Meinung der Regierung an, diesen interessanten Vorschlag als Postulat zu überweisen.

Melanie Beutler-Hohenberger, Gwatt (EVP). Als Miteinreicherin dieses Vorstosses bin ich voll überzeugt vom isländischen Gesundheits- und Präventionsprojekt Planet Youth. Die Resultate, die in den letzten 20 Jahren erreicht werden konnten, sind frappant. Kein Wunder also, dass dieses erfolgreiche Modell der Prävention weltweit kopiert und eingesetzt wird. Auch die EVP-Fraktion steht, übrigens geschlossen, hinter diesem Präventionsgedanken. Nun kommt, wie so oft, ein Allerdings: Allerdings sind wir als Fraktion sehr zufrieden mit der Antwort des Regierungsrates. Die Schweiz kann wohl tatsächlich nicht ganz mit Island verglichen werden. Und es ist interessant zu lesen, wie viele Direktionen, Institutionen, Organisationen, Vereine, Gemeinden, Städte etc. sich in der Kinder- und Jugendprävention eigentlich bereits gewinnbringend engagieren. Hier wird viel gute Arbeit geleistet, und die Schweiz hat gute Werte und gesunde Kinder und Jugendliche. An dieser Stelle einmal einen ganz herzlichen Dank für all diese wertvolle geleistete Arbeit.

In diesem Sinne können wir uns als EVP-Fraktion aber auch einverstanden erklären mit den sachlichen Einwänden des Regierungsrates gegenüber dem Präventionsprojekt Planet Youth und damit, dieses nicht tel quel zu übernehmen, sondern eben mittels Postulat zu prüfen, welche Elemente für den Kanton Bern denn sinnvoll sind, um etwaige Lücken zu schliessen, oder welche einen Mehrwert bringen. Wir vertrauen auf dieses Versprechen des Regierungsrates und auf die Verankerung unserer Anliegen in der Teilstrategie Gesundheitsförderung und Prävention der Gesundheitsstrategie 2020 – 2030. Arbeit gibt es ja noch. Nur ein Beispiel aus der Zeitung: Laut WHO-Studie, die vor einigen Wochen vorgestellt wurde, probieren offenbar in keinem untersuchten Land mehr Kinder und Jugendliche Cannabis aus. Also: Arbeit gibt es noch.

Präsident. Für die Fraktion SP-JUSO-PSA: Grossrätin Sarah Gabi.

Sarah Gabi Schönenberger, Schwarzenburg (SP). Dieser Vorstoss liegt mir persönlich am Herzen. Deshalb spreche ich hier als Mitmotionärin, aber auch gleich als Fraktionssprecherin. Es liegt uns hier ein Gesundheits- und Präventionsprojekt vor, das sehr vielschichtig, erfolgversprechend und auf mehreren Ebenen wirksam ist: physisch, psychisch, zudem eben auch integrativ und vieles mehr. In 23 Staaten ist dieses Gesundheits- und Präventionsprojekt bereits aktiv, inklusive Analyse. In Island wird auch alles evaluiert und es sind messbare Daten seit 1998 vorhanden. Sie sehen: Die Evidenz ist gegeben. Es ist ein gemeinschaftsbasiertes Projekt: Eltern, Kinder, Schulen, Behörden und viele weitere sind mit eingebunden. Forschung, Politik und Praxis sind im steten Dialog. Und es läuft nach dem Prinzip: Stärken stärken, Schwächen schwächen. Ebenfalls wichtig ist, dass es hier nicht um leistungsorientierte Aktivitäten geht.

Gerade im Bereich Kinder und Jugendliche wurden in den vergangenen Sparpaketen, der Angebots- und Strukturüberprüfung (ASP 2014) und dem Entlastungspaket 2018 (EP 2018), sehr wertvolle Dinge weggespart; ich bin immer wieder nach vorn gekommen und habe dafür gekämpft, Sie

können sich vielleicht erinnern. Und das erachte ich als sehr kurzfristig und kontraproduktiv. Hier haben wir nun die Gelegenheit, dies mit einem innovativen Projekt wenigstens ein bisschen wieder gutzumachen. Der vorliegende Vorstoss und dieses Projekt sind äusserst vielversprechend und eine grosse Chance, eben die physische wie die psychische Gesundheit, die Selbständigkeit und insbesondere auch die Sozialkompetenzen unserer Kinder und Jugendlichen nachhaltig und langfristig stärken und fördern zu können. Die SP-JUSO-PSA-Fraktion wird deshalb diesen Vorstoss als Postulat klar unterstützen. Einige Mitglieder der Fraktion werden das Anliegen aber auch als Motion unterstützen.

Anita Herren-Brauen, Rosshäusern (BDP). Als Fraktionssprechende der BDP kann ich für die BDP diesem Projekt Mehrwert und Sinn abgewinnen. Für uns ist klar: Alles als Postulat zu überweisen, macht mehr Sinn und lässt eine Prüfung über alles zu, wie der Regierungsrat auch ausführt – gerade in der Umsetzung der Gesundheitsstrategie, wo man Synergien nutzen kann. Es ist naheliegend, dass die unter dem Punkt 2 erwähnten Institutionen einbezogen werden. Wir sind aber der Meinung, dass alle drei Punkte in Form eines Postulats in der Erarbeitung ergebnisoffener sind. Noch kurz zum Inhalt: Die in der Prävention erzielten Resultate in anderen Ländern motivieren uns, ein Postulat zu überweisen und einzuführen – vielleicht nicht eins zu eins, aber doch dort, wo sinnvolle Ansätze vorhanden sind. Dies mit dem Ziel, durch die Prävention Kosten verhindern zu können. Deshalb unterstützt die BDP alle drei Punkte als Postulat.

Anna-Magdalena Linder, Bern (Grüne). Ich halte hier das Fraktionsvotum, gebe aber trotzdem noch meine Interessenbindung bekannt: Ich bin Stiftungsrätin der Berner Gesundheit. Wir Grüne begrüssen die Stossrichtung des vorliegenden Vorstosses. Wir finden es wichtig, genügend Ressourcen im Bereich Gesundheitsprävention und Gesundheitsförderung zur Verfügung zu stellen. Kritisch sehen wir den Punkt, dass ein Projekt aus Island eins zu eins auf den Kanton Bern übertragen werden soll. Deshalb unterstützen wir den vorliegenden Vorstoss als Postulat. Es macht Sinn, im Rahmen der Teilstrategie Gesundheitsförderung zu überprüfen, inwiefern sich das isländische Projekt auf den Kanton Bern übertragen lässt. Wir finden es auch wichtig, dass die bestehenden Gefässe und Angebote sowie die bestehenden Organisationen berücksichtigt werden. Weiter braucht es sicher eine Stärkung des gemeindebasierten Präventionsansatzes und eine Einschränkung der Werbung, besonders auch im Lebensmittelbereich. Weiter sollte eben die interdisziplinäre Zusammenarbeit gestärkt werden, beispielsweise zwischen Bildung und Kultur, dem Vereinswesen und den Gemeinden. Wir Grüne unterstützen die Punkte 1 und 3 klar als Postulat. Beim Punkt 2 würden einige von uns auch mithelfen, eine Motion zu unterstützen.

Hans-Peter Kohler, Spiegel b. Bern (FDP). Prävention ist sinnvoll. Wir haben heute ja bereits über Prävention gesprochen. Der Vorstoss ist wirklich spannend. Diejenigen, welche die Papiere gelesen haben, haben gesehen, dass dieses Programm aus Island wirklich sehr, sehr spannend ist. Die Frage ist natürlich immer, wie weit man von dieser doch relativ kleinen Population auf uns schliessen kann. Aber das Thema ist wirklich sehr spannend. Es wurde bereits gesagt: Wir haben verschiedene Vereine und Institutionen, die Angebote anbieten – gute Angebote. Die FDP-Fraktion ist einstimmig der Meinung, dass man fehlende Punkte, die Sinn machen und die dieses Programm durchaus auch beinhaltet, in bestehende Programme aufnehmen kann. Das braucht aber eine Prüfung dieses ganzen isländischen Programms. Deshalb unterstützt die FDP-Fraktion das Postulat, wie es die Regierung vorschlägt.

Samuel Kullmann, Thun (EDU). Die EDU-Fraktion unterstützt den Vorstoss, auch als Motion, und zwar in allen drei Punkten. Wir sind der Überzeugung, dass mit dem isländischen Präventionsprojekt Planet Youth ein sehr gutes Konzept vorliegt, das erprobt ist, und zwar über viele Jahre hinweg, und das ausserordentlich gute Ergebnisse liefert. Und immer, wenn wir Daten haben, die fast zu schön sind, um wahr zu sein, aber trotzdem wahr sind, lohnt es sich eben, wirklich genau hinzuschauen. Viele gute Sachen wurden bereits gesagt, deshalb möchte ich nicht all dies wiederholen. Was mich aber vielleicht ein wenig irritiert hat, ist Folgendes: Es wurde nun dreimal, glaube ich, gesagt, dass man es nicht eins zu eins übertragen sollte. Natürlich, wir haben Unterschiede, aber ich bin hier dezidiert anderer Meinung. Denn dieses Projekt wurde weltweit in über 100 Gemeinden und Städten aus mehr als 30 verschiedenen Ländern implementiert. Und diese Länder unterscheiden sich sehr stark von Island. Südamerika beispielsweise ist auch darunter. Für mich ist wichtig zu betonen, dass es bei Planet Youth um ein integrales Projekt geht. Es wurde auf der Basis wissen-

schaftlicher Evidenz erarbeitet. Aber man muss es wirklich als Projekt mit drei Standbeinen sehen, die zusammengehören, die integral ein Bestandteil sind. Und ich bin mir bewusst, dass die einzelnen Bestandteile je nach politischer Couleur unterschiedlich stark ansprechen. Aber es scheint mir wichtig, dass dieses Projekt eben in dieser integralen Gesamtheit umgesetzt wird.

Erfreulicherweise hat der Regierungsrat die Offenheit, sich noch näher mit diesem Projekt zu befassen. Danke an dieser Stelle. Gerade gegenüber dem Regierungsrat möchte ich beliebt machen, dass man sich auch ein wenig an dieses Gesamtkonzept hält, gerade, wenn man den Punkt 1 umsetzt, der ja fordert, dass man mit interessierten Gemeinden oder Städten schaut und es vielleicht einmal testmässig umsetzt, und dass man es eben wirklich in Zusammenarbeit mit dem Projektteam und der Universität macht, die es begleiten. Denn wenn wir ein wenig selber wursteln und dann irgendein Ergebnis herauskommt, dann wissen wir bei einem negativen Ergebnis nicht: Liegt es nun daran, dass man das Gesamtprojekt eben nicht als Gesamtes, als Ganzes umgesetzt hat? Oder bei einem guten Ergebnis: Lässt sich das denn immer übertragen? Deshalb – weil es darum geht, dies herauszufinden, gerade auf lokaler Ebene – möchte ich beliebt machen, dass man es als das Gesamtheitliche anschaut, das es ist.

Thomas Brönnimann, Mittelhäusern (glp). Ich gebe Ihnen die Haltung der grünliberalen Fraktion bekannt: Die Fraktion wäre bereit, alle Punkte als Postulat zu unterstützen. Es gibt sogar eine starke Minderheit, die bereit ist, die Punkte 1 und 2 auch als Motion zu unterstützen. Es wurde bereits gesagt: Das, was vor ein paar Jahren in Island entstanden ist – in einer zugegebenermassen viel schwierigeren und schlechteren Situation als in der Schweiz –, hat sich als Erfolgsprojekt über die ganze Welt verbreitet. Wer sich diese Karte etwas genauer angeschaut hat, hat gesehen: Dieses Projekt hat sich verbreitet von Australien über Chile, Kanada, USA, Mexiko, Kolumbien bis Nordeuropa, Island, Norwegen, Schweden, Südeuropa, Portugal, Spanien, Westeuropa, Frankreich, Holland bis nach Osteuropa, Ukraine, Slowakei. Und zwar, weil es erfolgreich ist, weil es wissenschaftlich begleitet wird. Und ich bin auch sehr froh, hat die Regierung, hat Herr Schnegg hier Offenheit signalisiert.

Als Mitmotionär komme ich nun noch kurz zum Punkt 2. Ich möchte Ihnen diesen nochmals vorlesen und Sie dann fragen, was dagegen spricht, diesen Punkt als Motion zu überweisen. Die Motionärin fordert: «Bei der Umsetzung des isländischen Gesundheits- und Präventionsprojekts» sind «die bestehenden Player wie Berner Gesundheit, Blaues Kreuz, Jugend und Sport» und – mir besonders wichtig – auch «Vereine, Schulen, Musikschulen aktiv miteinzubeziehen». Die Motionärin fordert also genau das, was viele Sprecher vor mir gefordert haben, nämlich, dass man auf die schweizerischen, bernischen Verhältnisse besonders Rücksicht nehmen muss. Dieser Punkt ist mir wichtig. Und bei aller Freude, dass die Regierung nun hier einsteigen will, geht es mir auch darum, dass sie dann nicht selber ein Bürokratieprojekt neu aufzieht, sondern weiterhin mit den bewährten Playern zusammenarbeitet, die es bereits heute gibt und die dazu beigetragen haben, dass unsere Präventionssituation besser ist als diejenige in Island. Sofern die Motionärin die Punkte 2 oder 1 nicht wandelt, bitte ich Sie deshalb als Mitmotionär, vor allem den Punkt 2 doch vielleicht auch als Motion zu überweisen. Das gibt uns die Verbindlichkeit, dass wir die bewährten Player weiterhin im Boot behalten.

Präsident. Wir kommen zu den Einzelsprecherinnen. Als Erste Grossrätin Christine Grogg.

Christine Grogg-Meyer, Bützberg (EVP). Als Präsidentin des Blauen Kreuzes Bern-Solothurn-Freiburg habe ich natürlich ein grosses Interesse an effizienter Präventionsarbeit. Und hier liegt uns eigentlich so etwas vor. In der Gesundheitsstrategie des Kantons Bern sind fünf Stossrichtungen erwähnt. Die erste heisst: «Förderung der Gesundheitskompetenz der Berner Bevölkerung». Und eine der definierten Massnahmen ist: «Gesundheitsförderung und Prävention stärken und weiterentwickeln». Auch in der Nationalen Strategie zur Prävention nichtübertragbarer Krankheiten (NCD-Strategie) ist eine der drei Hauptmassnahmen die bevölkerungsbezogene Gesundheitsförderung und Prävention. Aktivitäten sind dabei unter anderem die Tabak- und Alkoholprävention und die Förderung von Bewegung und ausgewogener Ernährung.

Die Präventionsarbeit, die mit diesem isländischen Modell beispielhaft gemacht wird, ist in ihrer Wirksamkeit unbestritten und klar ersichtlich. Diese Art von Präventionsarbeit soll eine Verhaltensänderung in der Bevölkerung bewirken und die Kooperation von Eltern, Behörden, Jugendlichen und Kindern, Schulen, Fachstellen, Vereinen usw. fördern und unterstützen. Dies ist ein ganzheitlicher Ansatz, der mir sehr gut gefällt. 80 Prozent der direkten und indirekten Gesundheitskosten in

der Schweiz, ca. 60 Mrd. Franken, gehen auf das Konto der nichtübertragbaren Krankheiten wie Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Diabetes, Krebs, Atemwegserkrankungen, psychische Erkrankungen, Demenz und weitere. Bundesrat Alain Berset sagt in der NCD-Strategie dazu: «Rund die Hälfte der nichtübertragbaren Krankheiten wird durch den individuellen Lebensstil beeinflusst.» Und weiter steht in der NCD-Strategie, dass Präventionsmassnahmen, die den individuellen Lebensstil und die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen beeinflussen, nicht nur die Gesundheit und die Lebensqualität der Bevölkerung verbessern, sondern sich auch in eingesparten volkswirtschaftlichen Kosten messen lassen, und dass jeder investierte Franken ein Vielfaches an Kostenersparnis bringt. Hierzu eine Klammerbemerkung: Die Wirkung, von der ich nun gesprochen habe, gilt natürlich auch für die bereits bestehende Präventionsarbeit. Und deshalb muss auch das Loch im Topf des Fonds für Suchthilfe wieder aufgefüllt werden, das durch den Erlass der Alkoholabgabe entstanden ist.

Wenn wir von dieser Wirkung ausgehen, die eine solche Präventionsarbeit hat, lohnt es sich, in ein Projekt wie dieses isländische Modell zu investieren. Erst recht, weil es alle Beteiligten mit einbezieht und eine Verhaltens- und damit eine Haltungsänderung in der Bevölkerung bewirken kann, die chancengerecht zu einem gesünderen Lebensstil führt, eine Verbesserung der Lebensqualität bringt und die Kosten im Gesundheitsbereich senken helfen kann. Bitte nehmen Sie doch diesen Vorstoss als Motion oder sicher als Postulat an.

Barbara Mühlheim, Bern (glp). Ich möchte das Glücksgefühl nicht zu sehr minimieren, dass hier 160 Leute finden, nun hätten wir endlich das genialste und beste Präventionsprojekt der Welt gefunden. Aber, Kolleginnen und Kollegen: Ich war selber in Reykjavik, ich war in Paris, wo man es versucht hat, und ich war auch in grösseren Städten. Und ich glaube, es ist jedem hier klar und geht für mich besonders an Sāmu Kullmann: Es gibt halt relativ viele Situationen und Gebiete, zum Beispiel in Paris in der Banlieue, wo ein solches Projekt vielleicht nicht gleichermassen erfolgreich ist. Warum? Weil man teilweise die Voraussetzungen von stabilen Familien und Eltern nicht hat. Gehen Sie nach Ulan-Bator. Dort hat man es ebenfalls versucht und es ging ebenfalls in die Hose, berndeutsch gesagt, weil genau die Problematik des Alkoholismus, der Familien und Eltern so gross ist, dass man neue Wege gehen musste. Und damit ist mir wichtig: Nehmen Sie dies bitte nur als Postulat an.

Es ist ein sehr spannendes Projekt im generalpräventiven Bereich, wie wir sagen. Aber tun wir nicht so, als sei Prävention nicht viel breiter. Tun wir nicht so, als könnten dies die grossen Player wie die Berner Gesundheit und das Blaue Kreuz nicht und wüssten nicht um die Möglichkeiten, aber auch um die Grenzen. Es ist immer gefährlich, wenn wir hier finden, genau das sei das Richtige. Das haben meine Drogenkonsumierenden beim Heroin immer gemacht, sie hatten immer das Gefühl: Das ist genau richtig; wenn ich Heroin nehme, dann geht es mir besser, dann wird es mir warm ums Herz. Das sind die alleinseligmachenden Lösungen, die alle immer ein wenig problematisch sind. Prävention ist breit, es ist viel komplexer. Und insbesondere dort, wo wir teilweise haarsträubende Voraussetzungen haben, weil die Eltern- und Familienstrukturen nicht mehr greifen, greift eine solche Massnahme nicht. Das spricht nicht gegen dieses Projekt, aber es ist nur eine Möglichkeit von Prävention in einer ganzen Kette. Und ich bin einfach ein wenig dagegen, wenn man nun diese eine in den Vordergrund schiebt. Warum? Der Punkt 3, Kolleginnen und Kollegen, verlangt die entsprechenden Mittel. Wenn man ihn so als Motion überweisen würde, können Sie sicher sein, dass dies auf Kosten der anderen Interventionen von Blauem Kreuz und Berner Gesundheit geht. Wir haben bereits jetzt das Problem, dass die Kosten der Prävention in der normalen Rechnung nicht mehr untergebracht werden können und dass wir unseren Suchthilfefonds plündern, um die sinnvolle Arbeit dieser Institutionen finanzieren zu können.

Also: Geben wir ein klares Signal, in dieser Richtung weiterzugehen, zu schauen, wo man im Kanton Bern intervenieren kann, wo und in welcher Form man es vielleicht implementieren kann. Aber tun wir nicht so, als sei es die alleinseligmachende, neuste, genialste Möglichkeit, um die instabilen Situationen von Jugendlichen absolut in den Griff zu bekommen, die wir auch hier haben oder in Spanien oder Frankreich oder überall, wo diese Projekte laufen. Und denken wir daran: Die Familienbegleitung, die Frühintervention, ist für mich noch immer viel entscheidender. Denn dort werden die Weichen gestellt, ob Jugendliche überhaupt eine gleiche Chance haben, auch wenn sie nicht in stabilen Familien sind. In den ersten fünf Jahren haben wir entscheidende Interventionen zu machen, und dort ist es wichtig, dass wir die Früherkennung nicht vergessen.

Präsident. Die Motionärin wünscht, vor der Regierung zu sprechen. Sie erhält daher das Wort. Bitte, Frau Geissbühler.

Sabina Geissbühler-Strupler, Herrenschwanden (SVP). Meinen Mitmotionären und Mitmotionärinnen möchte ich ganz herzlich danken für ihre Voten und auch Ihnen für die Aufmerksamkeit. Mich dünkt, sie sei sehr gross gewesen. Für mich ist es ein Highlight, wie Sie dies aufnehmen. Wir möchten in allen drei Punkten in ein Postulat wandeln. Ich hoffe, dass Sie dieses annehmen und dass der Regierungsrat dies dann eben wirklich prüft und umzusetzen versucht.

Präsident. Das Wort hat der Regierungspräsident. Bitte, Pierre Alain Schnegg.

Pierre Alain Schnegg, directeur de la santé, des affaires sociales et de l'intégration. Le gouvernement s'attache à promouvoir la santé de l'ensemble de la population bernoise. Quatre Directions – celles de la sécurité, de l'instruction, de l'intérieur, et la mienne – ont déjà mis en œuvre de nombreuses mesures de promotion de la santé et de prévention destinées aux enfants et aux adolescents, avec des incidences positives pour les communes et les villes bernoises, et les subventionnent avec un budget conséquent. Le gouvernement est prêt à analyser et à regarder de plus près les mesures de ce projet, de manière à voir comment celles-ci pourraient être reprises dans le cadre de l'élaboration de la stratégie partielle de promotion de la santé et de prévention, qui découlera de la stratégie de la santé 2020–2030 que vous nous avez chargés d'élaborer. Cette stratégie partielle sera, bien entendu, développée avec l'appui des organisations concernées. De manière à enlever quelques soucis à certains députés, j'aimerais ici mentionner qu'il n'y a pas de trous dans le fonds de la promotion, qui ne sera pas alimenté cette année comme il l'est normalement, mais ses réserves lui permettront de passer le cap sans que vous ayez à vous générer trop de soucis. Le gouvernement vous invite à accepter cette motion sous la forme d'un postulat.

Präsident. Der Vorstoss ist in allen drei Punkten in ein Postulat gewandelt. Ich habe von niemandem gehört, dass punktweise Abstimmung verlangt wird, insbesondere eben, wenn es um ein Postulat geht. Ist das so? – Das scheint so zu sein. Dann stimmen wir über alle drei Punkte gemeinsam ab. Traktandum Nr. 29, Postulat Geissbühler, isländisches Gesundheits- und Präventionsprojekt Planet Youth. Wer dieses Postulat annehmen will, stimmt Ja, wer dies nicht will, stimmt Nein.

Abstimmung (2020.RRGR.44; als Postulat)

Vote (2020.RRGR.44 ; sous forme de postulat)

Der Grosse Rat beschliesst: / Décision du Grand Conseil :

Annahme / Adoption

Ja / Oui 130

Nein / Non 3

Enthalten / Abstentions 5

Präsident. Sie haben dieses Postulat angenommen, mit 130 Ja- gegenüber 3 Nein-Stimmen bei 5 Enthaltungen.

Damit sind wir am Ende der Geschäfte der GSI angelangt. Ich verabschiede den Herrn Regierungspräsidenten und wünsche ihm noch einen schönen Abend.